Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848
9 (1825)

24 (13.6.1825)

urn:nbn:de:gbv:45:1-777368

Visual Library

Oldenburgische Blätter.

Nro. 24. Montag, den 13. Junius, 1825.

Wirkung des Meerwassers auf die davon überschwemmten Ländereyen.

Man hat in diesen Blättern mehrere schätzbare Aufsätze gelesen, die von dem Einflusse des Meerwassers auf solche Marschländereyen handelten, welche davon auf längere oder kürzere Zeit überschwemmt waren. Nach demjenigen, was der Einsender dieses hat beobachten können, geht gegenwärtig die allgemeine Meynung aller Ackerbau treibenden Marschbewohner dahin, daß die Einwirkung jeder Salzwasser-Ueberschwemmung auf das Pflugland höchst nachtheilig sey. Nachrichten aus dem Jeverschen und dem Butjadingerlande unterstützen leider diese Ansicht nur zu nachdrücklich, indem ihnen zufolge in beyden Gegenden auf solchen Hämmen, die das Meerwasser erreichte, nicht nur die Wintersaat, sondern auch die Sommersaat, durch welche man jene zu ersetzen versucht hat, zu Grunde gegangen ist, obgleich doch in den erwähnten Theilen des Landes die Ueberschwemmung (mit sehr wenigen Ausnahmen) nicht über dreymal 24 Stunden gedauert hat. Anders soll es sich dagegen mit den grünen Ländereyen verhalten, die unter salzigem Wasser gewesen; dem Graswuchse soll dasselbe keinen Schaden gethan haben. Möchte sich dies eben so unzweifelhaft bestätigen als jenes! *)

Der Einsender dieses muß gestehen, daß er die Zweifel an dem Verderbniß, welches das Meerwasser meistens mit sich bringt, um so weniger jemals getheilt hat, da ihm bekannt ist, wie schon seit langen

*) Wie große Ausnahmen dieses leidet, hierüber hat sich im vorigen Stücke (Nr. 23.) dieser Blätter die Stimme eines kundigen Landmanns hören lassen. — Obiges war geschrieben, ehe Nr. 23. bekannt geworden war. (Anm. des Herausgeb.)

Landesbibliothek Oldenburg

Jahren in allen Contracten der herzoglichen Cammer über Verpachtungen von Marschländereyen als stehender Artikel die Bedingung aufgenommen war, daß eine Ueberschwemmung mit Salzwasser den Pächter zur Foderung einer Remission berechtigen solle. Gewiß wäre nun dieser Punct aus den Contract-Formularen längst getilgt worden, wenn nicht in jenem hohen Collegio die, gewiß nur auf gründlicher Sachkenntniß beruhende, Ueberzeugung geherrscht hätte, die jetzt auch leider die allgemeine hat werden müssen. Auf solche Autorität hin durfte man wohl die Schädlichkeit der Meerwasser-Ueberschwemmungen, auch ohne so betrübende Erfahrungen, als man sie in der neuesten Zeit gemacht hat, für gewiß halten.

Ueber die veränderte Benutzung des Bodens in den Marschen, besonders der Herrschaft Jever.

(Fortsetzung.)

Stellen wir uns unsere Vorfahren in diesem Zustande vor, so finden wir es ganz natürlich, daß sie an Ackerbau gar nicht dachten, desto mehr aber an die Sicherstellung ihrer Weiden, und dieß mußte sie auf die Idee bringen, größere Flächen mit Deichen zu umgeben, um solche wenigstens gegen Sommerfluthen zu schützen.

Es kommt hier nicht darauf an, die Zeit zu bestimmen, wann die ersten Deiche entstanden, sondern wie und zu welchem Zwecke, und da finden wir, daß Anfangs nur einzelne Einwohner oder gemeinschaftliche Bewohner einer Wurth eine solche Fläche mit einem Damm umgaben, als sie nach ihren Kräften bedeichen konnten, oder als sie zu ihrem Weidebedarf nöthig fanden, und dabey folgten sie wohl vorzüglich der Natur, welche die Ufer an den Wattströmen und Balljen immer etwas erhöhet. Daher entstanden die Krümmungen in den ältesten Deichen w).

Nach und nach bildeten sich nun auch Vereinigungen ganzer Districte zur Bedeichung, (Deichbände) wesfalls ich auf Hunrichs x) die Untersuchungen des Herrn Consistorialassessors Hollmann y) und die noch neueren des Herrn Bau-Conducteurs Lasius z) verweise; und

---

w) Hunrichs a. a. O.
x) a. a. O.
y) Jeverischer Kalender 1800. S. 49.
z) Oldenb. Blätter 1824. St. 13.

Landesbibliothek Oldenburg

wenn diese Deiche gleich nicht hoch und stark genug waren, um jede Fluth abzuhalten, wie solches die anfangs häufigen und bis 1721. nach und nach immer seltener werdenden Durchbrüche und Ueberschwemmungen beweisen, so gewährten sie doch jetzt nicht blos im Sommer, sondern auch im Winter so viel Schutz, daß man wohl den Ackerbau hätte wagen dürfen, wenn man nicht die Viehzucht vortheilhafter gefunden hätte.

Wir finden hier einen Zeitraum von tausend Jahren, aus welchem die Geschichte uns zwar Streitigkeiten mancher Art, und Thatsachen genug aufbewahrt hat, um uns den Character und die Verfassung der damaligen Bewohner unserer Küste errathen zu lassen; aber von dem damaligen Zustande des Landes läßt sie uns so wenig wissen, daß es sehr schwierig ist, daraus etwas über den Zustand der Landwirthschaft zu schließen. Räubereyen zu Lande und zu Wasser waren indeß die Hauptbeschäftigungen unserer Vorfahren in jenem Zeitraum, und die Gegenstände jener Räubereyen lassen uns mit ziemlicher Gewißheit vermuthen, daß die Viehzucht blühte, und wenigstens mehr geübt wurde, als der Ackerbau, von dem die Friesen überhaupt keine Freunde waren aa). Denn gewöhnlich wurde bey den räuberischen Einfällen eine große Zahl Vieh weggetrieben, wie die Chroniken an mehreren Stellen erzählen, und besonders geschieht großer Schaafheerden in der Marsch Erwähnung, wo wir jetzt die Schaafe nur einzeln finden. Eben so wird mancher großen Viehseuche mit Ausdrücken erwähnt, woraus sich schließen läßt, daß der Hauptreichthum des Landes damals im Vieh bestand. Selbst die alten friesischen Gesetze gedenken nur des Viehes; und wenn noch etwas in Beziehung auf den Ackerbau bestimmt wird, so ist nur von dem auf der Geest, nicht aber von dem in der Marsch die Rede.

Erst im funfzehnten Jahrhundert scheint man angefangen zu haben, auch in der Marsch einiges Getraide zu bauen, und daher konnten schon 1493. die Wangerländer dem Fulf von Inhausen, als er seine Graft wieder herstellen ließ, vierzig Tonnen Rocken zu Hülfe geben, und im Jahre 1509. die Rüstringer ihre Deicharbeiter mit Gerste versehen, wie uns Remmer von Seediek in seinen Annalen erzählt.

In diesem Zeitraum entstanden auch die mehrsten, zur Erhaltung theils des Regierhauses und seiner Bediente, theils der Besatzung der Burg eingeführten Naturallieferungen, wofür noch jetzt die Korn- und Küchengefälle bezahlt werden bb), und wir finden, daß die Marsch

aa) Wicht. Ostfr. L. R. S. 582. Anm. a.
bb) Jeverischer Kalender 1804. S. 111. 1805. S. 106. u. 1807. S. 72.

Landesbibliothek Oldenburg

hauptsächlich Fleisch, Speck und Butter, Heu, Gerste und Hafer lieferte, die Geest aber außer dem Speck vorzüglich den Rocken.

Im sechszehnten Jahrhunderte begann der Ackerbau sich in der Marsch etwas mehr auszubreiten, wozu wohl vorzüglich die Eindeichungen, welche einen mehr zum Ackerbau als zur Viehzucht geeigneten Boden erwarben, beytrugen. Emmius, der am Schlusse dieses Zeitraums schrieb, konnte daher cc) schon folgende Schilderung der friesischen Küste geben: „Das ganze Land ist mit einem so fetten, aller Vermuthung nach aus dem Schlamm des Meeres entstandenen, Kley bedeckt, daß man weder zu Viehweiden noch zum Akkerbau einen bessern Boden finden, und die Erde fast für wirkliches Fett ansehen könnte. Die Weiden bringen nicht allein sehr reichliches mit Klee vermischtes Gras, sondern dasselbe hat auch so vorzügliche Kräfte, daß man das Vieh damit mästet wie mit Haber oder Gerste. Daher jene schöne und zahlreiche Viehheerden, daher jene große und fette Ochsen, deren Anblick Staunen erregt, und welche nicht allein Friesland mit fettem und wohlschmeckenden Fleische ernähren, sondern auch die ganze benachbarte Gegend. Daher jene edle Pferderace, die nicht blos durch ganz Deutschland verführt wird, sondern selbst im größten Theile Europa's in Ansehen steht und den Großen aller Länder zum Nutzen und Vergnügen dient. Daher jener unglaubliche Ueberfluß von Milch, welcher täglich zweymal die Euter der Kühe anschwillt, jene Menge der daraus verfertigten Butter und Käse, welche die ganze Nachbarschaft versorgt und bis in die entferntesten Länder verschickt wird. Daher auch die Heerden von Schaafen, denen keine Gegend Deutschlands gleiche gegenüberstellen kann; daher jener durch Kraft und Schönheit ausgezeichnete, aus den Blüthen des Klees gesammelte Honig, den man Jungfernhonig nennt, und der so weiß, dick und süß ist, daß er, dem Attischen Honig gleich, mit dem Zucker sich messen darf. Und nicht nur hat das Gras diese Kräfte, so lange es grünt und wächst, sondern auch wenn es gedörrt und zu Heu gemacht ist: denn auch dann noch ist es so saftig, daß es, wenn es in Haufen gebracht wird, ehe die Sonne es gehörig ausgetrocknet hat, sich selbst entzündet und verbrennet. Auch das Ackerland ist so ergiebig, daß es in mittelmäßigen Jahren die Hoffnungen des begehrlichsten Landmanns erfüllt, in glücklichern aber sie weit übertrifft."

So war es auch im siebenzehnten Jahrhunderte, wo jedoch schon mehrere Eindeichungen Statt gefunden hatten und daher auch der Ackerbau zunahm, wenn gleich noch immer die

cc) Rer. frisicar. hist. L. 1. pr.

Producte des Thierreichs als die reichste Quelle des Landmanns angesehen wurden. Dieß beweisen die Verordnungen wegen des Käsehandels, wovon mehrere aus dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert den Zweck haben, die Staatsabgaben dadurch zu sichern, daß den Käsekäufern befohlen wurde, für die Landleute, welche ihnen ihre Käse lieferten (Mangelsleute) die Abgaben zu bezahlen und erst nachdem dieß geschehen, ihnen den Rest des bedungenen Preises auszuzahlen.

Auch die Schilderungen dieses Landes erwähnen zwar des Ackerbaues, aber doch so, daß man sieht, wie auch damals noch die Viehzucht das Hauptgewerbe war. So schreibt (1666.) Winkelmann dd) wenn er von der Ergiebigkeit des Torfmoors spricht: „In Frießland findet man denselben nicht, doch ist dasselbe damit umgeben und gleichsam davon eingeschlossen. Aber in Frießland und in dem benachbarten Theile der Grafschaft Oldenburg wissen die Einwohner größern Gewinn aus den Wiesen und den üppigen Weiden zu ziehen, wo außerordentlich große Ochsen und die fruchtbarsten Kühe in unzählbarer Menge weiden, und, was die größte Verwunderung erregen muß, in Ostfriesland, Butjadingerland und Jeverland, wirft oft eine Kuh zwey Kälber. Wenn diese von verschiedenem Geschlechte sind, ist das weibliche unfruchtbar und wird eine Quene genannt ee). Selbst die Schafe bringen nicht allein Zwillinge, sondern sehr häufig Drillinge und zuweilen sogar Vierlinge zur Welt. Auch Pferde erzeugt das Land, die nicht blos durch Stärke sondern auch durch ihre schöne Form sich auszeichnen. Durch diese Fruchtbarkeit der Weiden und die ausgedehnte Viehzucht erhält das Land einen solchen Ueberfluß an Milch, Butter und Käse, daß es davon in die entferntesten Gegenden zum Kauf ausführen kann." Und in seiner Chronik ff) wo er die Herrschaft Jever beschreibt: „Die Länge und Breite erstreckt sich zwar nur auf drey gute Meil Weges, allein sie ist wegen ihrer Güte, Fruchtbarkeit, Pferde- und Viehzucht wohl einer ganzen Grafschaft zu vergleichen. Allhier zu Land trägt ein Schaf zuweilen drey, vier oder fünf Lämmer auf einmal. Die allhier gemachte Butter ist sehr fett und die Käse werden weit und breit in Deutschland geführt und vor die beßte Holländische Käse verkauft. Hingegen sind sowohl in dieser Herrlichkeit, als Stad- und Butjadingerland keine Wälder, woraus man sich des Holzes zum Bauen oder zur Feuerung bedienen könnte u. s. w.

dd) Notitia hist. pol. vet. Saxo-Westphaliae. L. 1. c. 2. N. 8. sq.
ee) Corn. Kempius de origine Fris. L. 1. c. 1. p. 4. S. auch Oldb. Bl. 1818. N. 9.
ff) Oldenb. Friedenshandl. u. s. w. S. 9. a.

(Die Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Witterung im May 1825.

Tag	Wind	Thermometer. Mitt. 12 U	Barometer.	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Bemerkungen.
1	SW.	19° W.	28, 2.	Meistens sonnig, warm, etwas windig.
2	desgl.	19½° W.	28, 1½.	Vorm. sonnig und sehr windig; Nachm. meistens trübe und ruhig. Gegen Ab. sanfter Regen.
3	SO, A. W	18½° W.	28, 2.	Nachts Regen. Windig, trübe und regnicht; Nachm. einzelne Sonnenblicke. Ab. kühl.
4	SO, Nm. SW.	20° W.	28, 4.	Heiter und warm. Vorm. sehr windig, Nachm. ruhiger.
5	SO, A. W	25° W.	28, 2.	Heiter, ruhig und warm. Um 6 U. Ab. eine hellscheinende Nebensonne nach Südwest zu.
6	S, A. W.	25° W.	28, 1½.	Sonnig; Gewitterwolken verhüllen bisweilen die Sonne. Ab. Gewitter u. ziemlich anhaltender Regen. Etwas Wind.
7	S. b. SW.	25¾° W.	28, 1½.	Theils heiter, theils trübe, sehr warm. Nachm. starkes Gewitter mit Hagel und Regen. Erst wenig, dann mehr Wind.
8	N.	22° W.	28, 1½.	Heiter, warm und ruhig. Nachm. bisweilen die Sonne versteckt. Ab. etwas Regen.
9	O, dann S.	21° W.	28, 4½.	Theils sonnig, warm, und zieml. ruhig. Vorm. starkes Gewitter mit Regen; desgl. am Nachm. Apfelbäume blühen sehr voll.
10	SW.	19° W.	28, 2½.	Theils trübe und Regen, theils sonnig. Wenig Wind.
11	SW, A. W	18½° W.	28, 2½.	Nachts sehr kühl. Theils sonnig, theils trübe und regnicht, kühl Wenig Wind.
12	O.	16° W.	28, 4.	Theils heiter, theils trübe und Regen, kühl. Etwas Wind.
13	NO, d. O.	13½° W.	28, 4.	Heiter. Nachts stark gereift. Sehr windig.
14	NO.	8½° W.	28, 4.	Theils trübe, theils etwas sonnig, kühl und etwas windig. Nachts gefroren.
15	NO.	14° W.	28, 5.	Meistens sonnig. Etwas gereift. Ab. etwas Regen. Wenig Wind.
16	N, A. O.	13° W.	28, 4.	Theils trübe, theils sonnig. Etwas windig. Ab. ein Regenbogen. Sehr viele Raupen einiger Orten an Wald- und Fruchtbäumen.
17	SO, Ab. NO.	14° W.	28, 4½.	Nachts starker Regen. Kalte, meistens trübe Luft; geg. Ab. heftiger Regen. Etwas windig.
18	NO.	15¼° W.	28, 5.	Meistens etwas trübe, einzelne Sonnenblicke. Wenig Wind.

Landesbibliothek Oldenburg

Tag	Wind	Thermometer. Mitt. 12 U	Barometer.	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Bemerkungen.
19	NO.	16° W.	28, 5½.	Heiter, windig. Etwas gereift.
20	NO.	20° W.	28, 5½.	Heiter, warm und etwas windig.
21	NO.	20° W.	28, 5½.	Früh neblig, dann heiter u. warm. Zieml. ruhig.
22	N.	20½° W	28, 4½.	Bis 10 Uhr Morg. starker Nebel, dann heiter. Bis Ab. etwas windig.
23	SW.	21° W.	28, 3¼.	Theils trübe, theils sonnig, ruhig. Ab. Moorrauch.
24	SW.	22¼° W.	28, ½.	Vorm. meistens sonnig; um 1 Uhr sammelt sich ein starker Moorrauch, welcher von einem starken Gewitter mit Regen niedergedrückt wird und die Luft verfinstert, dabey erhebt sich Wind. Späterhin wieder etwas sonnig.
25	SW.	21° W.	28, —	Anf. sonnig, dann trübe, Regen und Gewitter. Wenig Wind.
26	W.	19° W.	28, 3.	Bewölkt, mitunter Sonne. Regen und Gewitter. Wenig Wind.
27	SW, d SO Ab. NO.	17° W.	28, 4½.	Gewitter und starker Regen. Zieml. ruhig.
28	NW.	14° W.	28, 4.	Theils trübe und regnicht, theils etwas sonnig; kühl. Wenig Wind.
29	W, A NW.	14° W.	28, 5.	Nachts und Vorm. starker Regen, kühl und ziemlich ruhig.
30	NO. Ab. NW.	15° W.	28, 5½.	Theils trübe, theils einzelne Sonnenblicke. Zieml. ruhig.
31	NO.	14½° W.	28, 6.	Nachts Regen. Sonnig, kühl und zieml. ruhig.

O. B.

Ueber Buchweizen-Bau auf Moorlande.

Der Buchweizenbau auf Moorlande ist in Ostfriesland und im Herzogthum Oldenburg bedeutend, noch bedeutender aber in den Niederländischen Provinzen Groningen und Drenthe. Es kommt dabey sehr viel an auf möglichst frühe Aussaat, sobald das Moorland gebrannt ist, damit die Erndte nicht zu spät im Herbste einfalle; früh ausgesäeter Buchweizen ist auch viel schwerer. Der früh gesäete Buchweizen kann freylich von Nachtfrösten befallen werden; dies kann aber beym später

gesäeten auch noch eintreten. In diesen Fällen fährt man am besten dabey, wenn man das Buchweizen-Land nicht umhacken und von neuem besäen läßt. Es ist immer noch Samen genug in der Moor-Erde vorhanden, und es werden noch hinreichend Buchweizen-Pflanzen hervorkommen. Wenn diese auch etwas dünne stehen, so schadet dies nicht; zu dicht stehender Buchweizen ist selten gut geladen. — Wenn das Buchweizenfeld besäet ist, so ist es sehr nützlich, solches möglichst dicht einzuschlichten, und es mit einer leichten Erdrolle oder Walze dicht einzuwalzen, vornehmlich bey einer trokkenen Zeit. — Wenn die untern Körner braun geworden, muß der Buchweizen geschnitten werden; die obern Körner reifen nach, und man behält sicher die beste Saat, nämlich die untern Körner. — Ist der Herbst zur Erndtezeit naß, so ist es am besten, den Buchweizen im Stroh in große Haufen zu bringen, und bey Frostwetter abzudreschen.

Sommersaat kann auch mit Nutzen auf Moorland gebauet werden, wenn das Land gut gebrannt ist. Die Aussaat geschieht anfangs May.

R. F. Franzius.

Zur Beantwortung der Anfrage wegen des Schlicks, im letzten Stücke dieser Blätter.

In Nr. 13. dieser Blätter vom 29. März 1824. findet sich alles gesammelt, was zur Beantwortung der Anfrage wegen der Entstehung des Schlicks in der Kürze gesagt werden kann.

Die zwey Hälften.

A. Wie gehts, alter Freund! machen Sie noch täglich Ihren Spaziergang um den Wall herum?

B. Ach nein! dazu bin ich jetzt zu alt; ich gehe nur bis zur Hälfte, und kehre dann wieder um.

Landesbibliothek Oldenburg